



Aufschwung als Reform-chance – Analyse der Wirtschaftsentwicklung und Reformskizze für eine prosperierende Schweiz, 2007

avenir-suisse.ch/380



Diagnose: Wachstumschwäche – Die Debatte über die fehlende Dynamik der schweizerischen Volkswirtschaft, 2005

avenir-suisse.ch/419



Wohlstand ohne Wachstum – Eine Schweizer Illusion, 2004

avenir-suisse.ch/441

Dauerbaustelle Binnenmarkt

Die Schweiz weist eines der höchsten Pro-Kopf-Einkommen auf. Das World Economic Forum hat die Schweiz in seiner Erhebung die letzten sechs Jahre zur kompetitivsten Volkswirtschaft überhaupt ernannt. Dennoch ist Selbstzufriedenheit fehl am Platz. Zwar konnte sich das Land einigermaßen erfolgreich durch die Wirren der Finanz- und Wirtschaftskrise ab 2008 schlängeln, aber deren Verwerfungen wirken bis heute nach. Ohne die ständige Zunahme der ohnehin bereits hohen Erwerbsbeteiligung wäre das Pro-Kopf-Wachstum in der Schweiz in dieser Zeit negativ ausgefallen. Zudem ist die Zahl der wirtschaftspolitischen Baustellen als Folge des erlahmten Reformwillens so gross wie schon lange nicht mehr.

Zweigeteilte Wirtschaft

Das Produktivitätswachstum ist in der Schweiz seit mehreren Jahrzehnten geringer als in anderen Industriestaaten, die Schweiz ist punkto Arbeitsproduktivität⁵ deshalb

längst nicht mehr auf den vordersten Plätzen, und bei Fortsetzung dieses Trends wird sie weiter zurückfallen. Man ist in der Schweiz geübt darin, dieser Tatsache mit Gelassenheit zu begegnen. So lässt sich etwa – durchaus zu Recht – darauf hinweisen, dass sich die erfolgreiche Integration der weniger Leistungsfähigen in den Arbeitsmarkt produktivitätsdämpfend auswirkt. Auch Messprobleme spielen eine Rolle. Nicht wegdiskutieren lässt sich hingegen die enorme und ungebremst wachsende Produktivitätskluft zwischen den export- und binnenorientierten Branchen. Während sich die einen notgedrungen – und mit bemerkenswertem Erfolg – an den Erfordernissen des internationalen Wettbewerbs orientieren, fällt es den anderen häufig allzu leicht, mittels politischer Einflussnahme den Wettbewerb im Binnenmarkt gering zu halten.

Dieses produktive Auseinanderdriften der Wirtschaftsbereiche stellt für das mittel- und langfristige Wachstumspotenzial der Schweiz eine zunehmende Bedrohung dar. Bereits in der Vergangenheit fand das Stellenwachstum recht einseitig in den binnenorientierten Sektoren statt – diese beschäftigen heute knapp zwei Drittel aller Erwerbstätigen. Der demografische Wandel wird diese Entwicklung tendenziell noch verstärken.

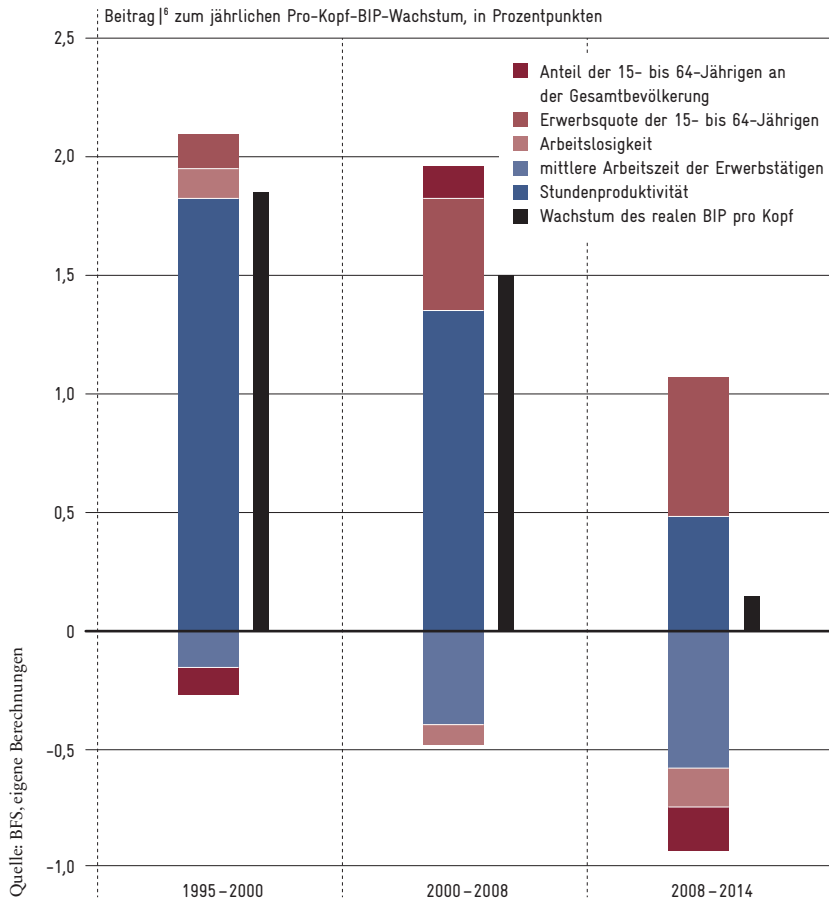
Wie sehr sich die Schweiz in den kommenden Jahren auf ihre Exportwirtschaft stützen können, ist unklar. Die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Unternehmen ist mit der Aufwertung des Schweizerfrankens stark unter Druck geraten.

Gemessen in Euro sind die Lohnstückkosten in der Schweiz seit 2007 geradezu explodiert. Dank Spezialisierung, Qualitätsorientierung und Ausrichtung auf hochwertige Nischenprodukte konnten die Exportunternehmen die Höherbewertung des Schweizerfrankens bisher zu einem beträchtlichen Teil noch an die Kunden weitergeben. Wie sich der jüngste Franken-Schock von 2015 auswirken wird, lässt sich indes noch nicht abschliessend beurteilen. Angesichts der ungelösten Probleme im Euro-Raum ist auch völlig offen, wie sich die Situation an der Währungsfront entwickeln wird.

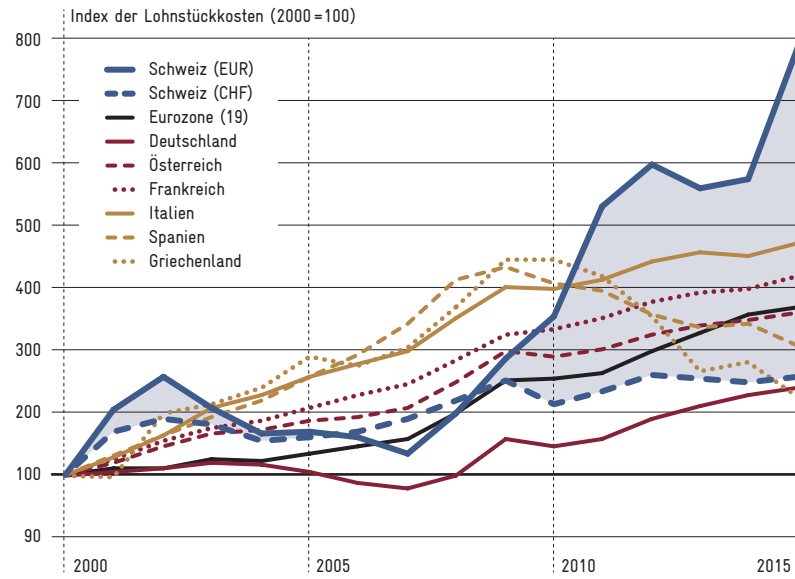
Fokus auf die Rahmenbedingungen

Die akute Währungsproblematik gibt der Forderung nach einer aktiven «Industriepolitik» Auftrieb. Diesem Drängen nachzugeben, wäre fatal. Die Schweizer Wirtschaft hat in der Vergangenheit wiederholt bewiesen, dass sie in der Lage ist, aus schwierigen Phasen gestärkt hervorzugehen. Staatseingriffe sind stets mit der Gefahr verbunden, den wettbewerbsbedingten Strukturwandel zu unterbinden. Erfolgreiche Standortpolitik zeichnet sich dadurch aus, dass sie die langfristigen Rahmenbedingungen für wirtschaftliches Handeln verbessert. Dazu besteht heute vor allem in den binnenorientierten Bereichen dringender Bedarf. Will die Schweiz auch in 20 Jahren noch zu den wohlhabendsten Volkswirtschaften gehören, ist die Politik gut beraten, hier anzusetzen. *DH*

Pro-Kopf-Wachstum im Kriechgang

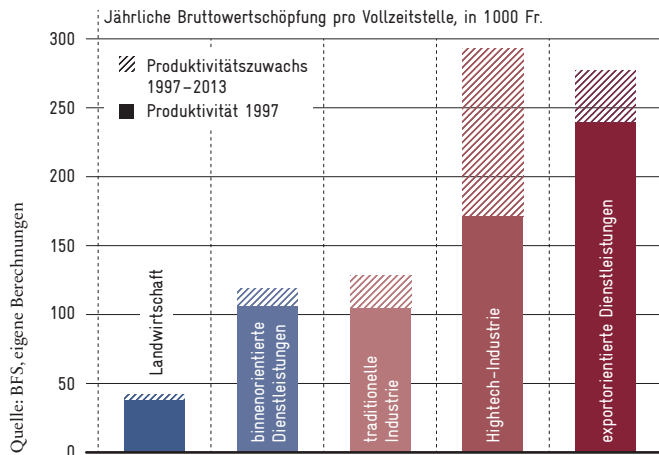


Starker Franken lässt Lohnstückkosten explodieren

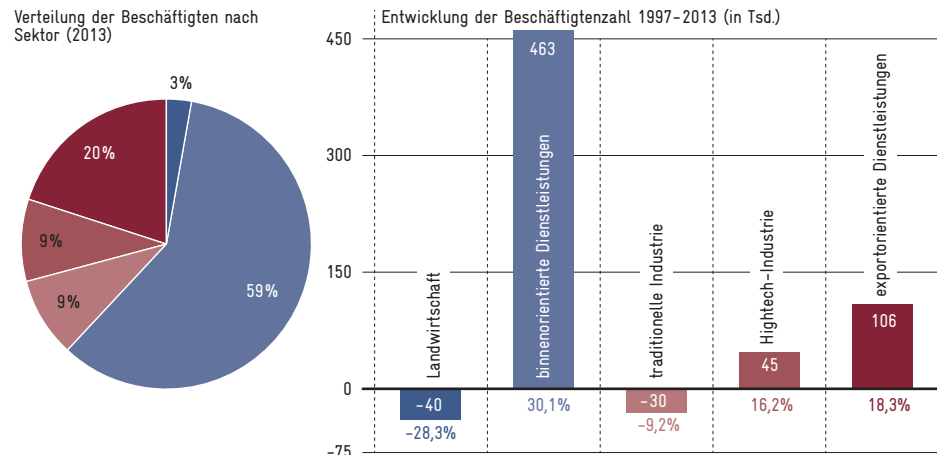


Ist in der Schweiz von Wettbewerbsfähigkeit und Produktivität die Rede, richtet sich das Augenmerk meist auf die exportorientierten Branchen. Dabei geht leicht vergessen, dass die Mehrheit der Beschäftigten in Branchen mit starker Binnenmarktorientierung tätig ist. Für die unten stehenden Grafiken wurden jene Dienstleistungsbranchen als «binnenorientiert» eingestuft, deren Exporte weniger als 20 Prozent des Umsatzes ausmachen.¹ Mit diesem Ansatz sind einige Unschärfen verbunden, und doch zeigt sich eines klar: Die volkswirtschaftliche Bedeutung wettbewerblicher Rahmenbedingungen für die Binnenwirtschaft darf nicht unterschätzt werden.

Wettbewerbsdruck erhöht Produktivität



Zunehmende Dominanz binnenorientierter Dienstleistungen



1995	Vorlage 418 - 420. Gegentwurf zu «für umweltgerechte, leistungsfähige Landwirtschaft», Obl. Referendum <input checked="" type="checkbox"/> Flexibilisierung Milchkontingente. Fak. Referendum <input checked="" type="checkbox"/> Landwirtschaftsgesetz. Fak. Referendum <input checked="" type="checkbox"/>
12.03.1995	
09.06.1996	Vorlage 430. Gegentwurf «für eine naturnahe Landwirtschaft». Obl. Referendum <input checked="" type="checkbox"/>
24.02.2008	Vorlage 531. Unternehmenssteuerreform II. Fak. Referendum <input checked="" type="checkbox"/>
11.03.2012	Vorlage 559. Buchpreisbindung. Fak. Referendum <input checked="" type="checkbox"/>
28.09.2014	Vorlage 585. Schluss mit der MwSt-Diskriminierung des Gastgewerbes. Volksinitiative <input checked="" type="checkbox"/>
2015	